



Clara und Leonhard Ragaz.

Als ob Sonnenschein aus ihrem Auge leuchtete...

Am Anfang steht ein Brief. Am 1. November 1900 erreicht Clara Nadig in Chur ein Schreiben des Stadtpfarrers Leonhard Ragaz: ein feuriges Werben, ein Aufbruchssignal. «Ein Brief kann ein Leben in Bewegung setzen», heisst es in der Erinnerung von Leonhard. Was folgt, ist fast ein halbes Jahrhundert gemeinsamer Wegstrecke – miteinander, aber ebenso in je eigener Konsequenz.

Leonhard Ragaz (1868–1945) wird in Basel Pfarrer am Münster und rückt die soziale Frage ins Zentrum seines Glaubens. Aus dem Prediger wird der öffentliche Intellektuelle: Theologieprofessor, bald freier Denker, Lehrer, Journalist und Politiker. Glaube, so seine Linie, müsse sich in Gerechtigkeit übersetzen – nicht als Moral, sondern als Praxis.

Clara Ragaz-Nadig (1874–1957) beginnt in Basel ihren politischen und gesellschaftlichen Weg an der

Seite von Leonhard: Sozialismus, Frieden, Frauenbewegung. Lange bleibt sie in der Rolle, die Paare des 19. Jahrhunderts kannten («Frau und Behüterin»). Und doch wird sie zu einer der prägenden Feministinnen der Schweiz. «Nicht nebenher, sondern voran», soll Clara ihr Selbstverständnis ausgedrückt haben.

Diese zwei Biografien, ineinander verschränkt und doch eigenständig, werden zur Musik: Das Orchester Alpenglüh'n widmet Clara und Leonhard Ragaz eine Suite aus bündnerischen Klängen und sozialistischem Liedgut – als klingende Erinnerung an den langen Atem von Frieden und Gleichberechtigung.

FRANK LORENZ

Konzert und Lesung:
Donnerstag, 5. März, 19–20.15 Uhr, Offene Kirche Elisabethen.
Erzählerin: Clara Moser. Eintritt frei, Kollekte.
Infos: www.offenekirche.ch

Agenda

Willkommen im Leben

Segensfeier für alle, die ein Kind erwarten. Eine Schwangerschaft bringt für werdende Mütter und Väter ganz neue Erfahrungen mit sich; sie ist eine besondere Zeit in ihrem Leben. Neben allem Hoffnungsvollen und der Vorfreude, die sich mit dem werdenden Leben verbindet, prägen auch viele Fragen, Sorgen und Unklarheiten diese Zeit. Es wird spürbar, dass nicht alles in der eigenen Hand liegt. Gerade deshalb wächst der Wunsch nach Zuspruch und Segen.

All diese Facetten finden Raum in unserer Segensfeier für alle, die ein Kind erwarten. Alle, die sich dem werdenden Leben verbunden fühlen, sind eingeladen, sich auch persönlich segnen zu lassen – ein für alle sehr berührender Moment. Die Feier ist bewusst offen gestaltet für Menschen unterschiedlicher Konfessionen, Religionen und sexueller Orientierungen. Im Anschluss laden wir zum Apéro.

Sonntag, 22. März, 10.30 Uhr,
Offene Kirche Elisabethen

Feiern

Segensfeier für alle, die ein Kind erwarten.
Sonntag, 22. März, 10.30 Uhr
Frauenfeier für alle (mit Agape) – zum Frühlingsanfang. Sonntag, 22. März, 17 Uhr

Anlässe

Eine Suite von Clara und Leonhard Ragaz.
Donnerstag, 5. März, 19 Uhr

Mimiko – Verwobene Klänge.
Mittwoch, 11. März, 12.15 Uhr
Ü30-Party – Benefizdisco.
Samstag, 21. März, 20–2 Uhr

Regelmässig

Stadtgebet.
Jeweils Montag und Donnerstag, 12–12.15 Uhr
Handauflegen und Gespräch.
Jeweils Montag, 14–18 Uhr
Zen-Meditation.
Jeweils Dienstag, 12.15–12.45 Uhr
Seelsorge-Angebot.
Jeweils Mittwoch, 17–19 Uhr
Achtsamkeitsmeditation.
Jeweils Samstag, 11–12 Uhr
Offenes Singen.
Dienstag, 3. März, 13.30–14.15 Uhr
Friedensgebet.
Dienstag, 3. März, 18.30 Uhr
Kontemplation via integralis.
Montag, 9. März, 18.30–19.30 Uhr
Der innere Weg – Impulse zur Meditation.
Mittwoch, 11. März, 19–20 Uhr
Geistliche Gesänge von Hildegard von Bingen.
Dienstag, 17. März, 13.30–14 Uhr
Lieder des Herzens – Tänze des Friedens.
Mittwoch, 18. März, 19 Uhr
Kontemplation via integralis.
Montag, 23. März, 18.30–19.30 Uhr

Kontakt

Offene Kirche Elisabethen,
061 272 03 43, info@oke-bs.ch
Elisabethenstrasse 10, Basel

www.offenekirche.ch

Forum für Zeitfragen



Lea Portmann

Diskriminierung in der Politik

Vortrag Personen mit Migrationserfahrung sind in der Schweizer Politik stark unterrepräsentiert. Ohne Stimm- und Wahlrecht kommt dadurch ein Teil der Bevölkerung zumindest unmittelbar überhaupt nicht vor. Werden sie in der Politik diskriminiert? Welche Rolle spielen Wähler, Wählerinnen und Parteien dabei? Was bedeutet es für eine Demokratie ganz allgemein, wenn Personen in der Politik von Diskriminierung betroffen sind? Und welche Möglichkeiten bestehen, um dieser Diskriminierung entgegenzuwirken? Der Vortrag der Politikwissenschaftlerin Lea Portmann beschäftigt sich mit diesen Fragen. Der Anlass findet im Rahmen der «Aktionswoche gegen Rassismus» statt.

Dienstag, 17. März, 19 Uhr,
Zwinglihaus

Fremd ist der Fremde nur in der Fremde

Vortrag Die Anerkennung der eigenen Fremdheit kann Voraussetzung für die Akzeptanz der Fremdheit von anderen sein. Wie könnte man einen Fremden tolerieren,

wenn man sich nicht selbst als Fremden erfährt? Der Vortrag der Theologin Regine Munz steht im Zeichen der «Aktionswoche gegen Rassismus».

Mittwoch, 25. März, 19 Uhr,
Zwinglihaus

Ein Spaziergang zum Innehalten

Laufen Über sieben Stationen mit Gedankenimpulsen führt der Weg unter der Leitung von Gisela Schnell Kocher durch Laufen.

Sonntag, 15. März, 13.30–15.30 Uhr
Kosten: Fr. 20.– bis 40.–,
Infos/Anmeldung bis 8. März an:
cornelia.bolliger@me.com

Agenda

Buchtalk mit der Religionswissenschaftlerin Swantje Liebs.
Donnerstag, 19. März, 18 Uhr, GGG Stadtbibliothek Schmiedenhof, Basel
Kollektives Erinnern. Der Workshop unter der Leitung der Religionswissenschaftlerin Hannan Salamat befasst sich mit der Frage, wie eine sensible, offene Erinnerungspraxis im Unterricht und in der zivilgesellschaftlichen Arbeit gefördert werden. Dienstag, 24. März, 19–21 Uhr, Zwinglihaus. Kosten: Fr. 20.–, Anmeldung bis 17. März an info@forumbasel.ch

Kontakt

Forum für Zeitfragen:
061 264 92 00, info@forumbasel.ch

www.forumbasel.ch

Prekäre Lage im Südsudan

Grosse Not Im Südsudan wird die Lage für die Bevölkerung immer verzweifelter. Seit Ende Januar bekämpfen sich Regierungstruppen und bewaffnete Verbände der Opposition im östlichen Bundesstaat Jonglei. Hunderttausende Menschen sind auf der Flucht, um der Gewalt zu entgehen.

Bereits der Krieg im nördlichen Nachbarland Sudan verstärkt die Not im Südsudan dramatisch. Hunderttausende Geflüchtete aus dem Sudan sowie zurückkehrende Südsudanesischen und Südsudanesischen verschärfen die Ressourcenknappheit. Fehlende Sicherheit und medizinische Versorgung, Mangel an Lebensmitteln und Trinkwasser prägen den Alltag. Die Nothilfe internationaler Organisationen wird durch die neuen Kriegshandlungen sehr schwierig. Mission 21 kann immerhin gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen dort humanitäre Hilfe leisten, wo sie am meisten gebraucht wird.

Als Programmverantwortliche Südsudan von Mission 21 besuchte ich im Februar in Kenia Südsudanesischen und Südsudanesischen im Flüchtlingscamp Kakuma. Auch dort ist die Situation prekär. Bei über 40 Grad warten Menschen stundenlang auf Trinkwasser, das hier durch die UNO verwaltet wird. Es gibt für über 200 000 Menschen aber nur drei Wasserfassungen. Lebensmittel sind sehr knapp. Stille Mütter, alte Menschen und ganz besonders Kinder leiden. Sie sind oft mangelernährt und erkranken an Durchfall – gerade dies ist hier tragischerweise eine der häufigsten Todesursachen bei



Hilfe für Geflüchtete in der südsudanesischen Grenzstadt Renk. SILVANO YOKWE / MISSION 21

Kindern. Besonders wegen der radikalen Kürzungen der US-Regierung fehlt den internationalen Organisationen Geld für Lebensmittel. Per Ende April drohen dem World Food Programme der UNO die Mittel auszugehen. Was dann mit den Camps und den Menschen passiert, ist unklar.

Die Not ist immens. Gerade in dieser dramatischen Situation sind wir mit humanitärer Hilfe vor Ort, versuchen, mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und medizinischer Hilfe die Menschen zu unterstützen – und benötigen dafür dringend Spenden.

DORINA WALDMAYER, PROGRAMMVERANTWORTLICHE SÜDSUDAN, MISSION 21

Humanitäre Hilfe im Südsudan unterstützen

<https://m-21.org/suedsudan>



Gleichstellung

Was ist gerechte Sprache?

Als Gleichstellungsbeauftragte beschäftige ich mich seit Jahren mit Fragen von Sprache, Macht und Diskriminierung. Sprache prägt unser Denken und daher auch unser Handeln. Für Mission 21, deren Arbeit auf Gerechtigkeit, Dekolonialisierung und Vielfalt basiert, hat sich deshalb herauskristallisiert: Diese Werte sollen sich auch in unserer Sprache widerspiegeln. In einem internen Lern- und Reflexionsprozess haben wir als Organisation einen Leitfaden für gerechte Sprache erarbeitet. Diesen veröffentlichen wir nun, um unsere Erfahrungen zu teilen.

Bis vor wenigen Jahren war es gebräuchlich, von der «Dritten Welt» oder von «Eingeborenen» zu sprechen. Noch heute wirken Sprachbilder nach, in denen Menschen aus dem globalen Norden als «edle Retterinnen» erscheinen und Menschen aus dem Süden als «hilflose Empfängerinnen». Auch gut gemeinte Begriffe können Hierarchien reproduzieren und echte Begegnungen auf Augenhöhe erschweren. Unseren Leitfaden verstehen wir als Basis für einen gemeinsamen Lern- und Reflexionsprozess. Da unsere Geschichte mit kolonialen Strukturen verknüpft ist, ist es wichtig, eigene Sprachgewohnheiten zu hinterfragen.

Der Leitfaden Gerechte Sprache von Mission 21 richtet sich an Organisationen, Bildungseinrichtungen, Kirchgemeinden und alle, die sich mit gerechter Sprache befassen. Er ist kostenfrei auf der Website von Mission 21 als PDF verfügbar. Rückmeldungen sind willkommen. Mitarbeitende von Mission 21 stehen für Referate zur Verfügung. BARBARA HEER, LEITERIN STABSSTELLE FRAUEN UND GENDER, MISSION 21



Unser Sprachleitfaden online:
m-21.org/sprachleitfaden